Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1931

30 (5.2.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Visual Library

Unterhaltung ★ Wissen ★ Kunst

Die Leitungen im Dienste des Rundfunks

Am 20. Januar d. J. hielt Herr Ministerialrat Höpfner vom Reichspostministerium in der Technischen Hochschule Charlottenburg einen Vortrag über „Die Leitungen im Dienste des Rundfunks". Da die Ausführungen über dieses Thema wegen der heute vielfach angewendeten Rundfunkübertragungen für alle Rundfunkteilnehmer von besonderem Interesse sein dürften, sei der Inhalt des Vortrags nachfolgend kurz wiedergegeben:

Die störungs- und verzerrungsfreie Uebertragung von Musik und Sprache auf Rundfunksender bedingt Leitungen, die gegen Wind und Wetter geschützt sind, die frei von Störungen durch andere Fernmeldeleitungen und durch elektrische Kraftanlagen und die befähigt sind, die Darbietungen in klanggetreuer Form bis an die Sender zu bringen. Die Unabhängigkeit von Wind und Wetter wird durch Kabelleitungen gesichert. Die Störbefreiung wird erzielt durch elektrostatische Abschirmung und durch gute Symmetrierung der Leitungen gegen Erde. Die klanggetreue Uebertragung ist gesichert durch geeigneten Aufbau der Kabelleitung, d. h. durch ihre Ausrüstung mit Pupinspulen passender Größe und durch Einschaltung von Verstärkern und zusätzlichen Apparaten, die so bemessen sind, daß jede wahrnehmbare Verzerrung auch bei Aenderungen der Kabeltemperatur vermieden wird.

Die deutschen Rundfunkkabelleitungen sind befähigt, ein Frequenzband von 50 bis nahezu 7000 Herz künftig sogar bis 8000 Herz zu übertragen, so daß eine gute Wiedergabe der musikalischen Darbietung gesichert ist. Bei der Spulen- und Verstärkerausrüstung ist darauf geachtet worden, daß Amplituden-, Phasen- und nichtlineare Verzerrungen vermieden oder zu mindestens auf Beträge abgeschwächt werden, die unterhalb der Wahrnehmbarkeitsgrenze liegen. Uebertragungen wird ein Lautstärkenbereich von 1 : 100; dabei sind die über die Leitungen übertragenen Höchst- und Mindestleistungen so bemessen, daß der Geräuschspiegel noch genügend tief unterhalb der lautschwächsten Stellen der Darbietungen liegt (etwa 1 : 20).

Im deutschen Fernkabelnetz stehen dem Rundfunk Leitungen in einer Gesamtlänge von etwa **9000 Kilometern zur Verfügung.** Alle Sendebezirke sind auf dem Kabelwege verbunden. Fast alle Fernkabel (Land- und Seekabel) nach dem Ausland enthalten Leitungen, um Rundfunkdarbietungen nach dem Ausland zu übertragen oder vom Ausland zu übernehmen. Benutzt werden die sogenannten Kernviererleitungen, die aus vier 0,9 Millimeter starken Kupferleitungen bestehen und inmitten der Kabelseele liegen. Sie waren ursprünglich für Meßzwecke in Fällen von Kabelstörungen bestimmt und deshalb von einem besonderen Bleimantel umhüllt. Der durch diesen Bleimantel erzielte Schutz gegen das Eindringen elektrischer Felder macht die Kernviererleitung für störungs- und übersprechfreie Uebertragungen besonders geeignet.

In neueren Fernkabeln verwendet man für Rundfunkzwecke stärkere Leitungen, um den Verstärkerbau zu vereinfachen, und begnügt sich häufig mit einer Abschirmung durch metallisiertes Papierband. Zur Instandhaltung des ausgedehnten Rundfunkkabelnetzes sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden und noch in der Ausführung begriffen. Die Verstärkerämter verfügen über Meßeinrichtungen, die es gestatten, jeden Verstärker zu messen und die Uebertragungsfähigkeit der Leitungen, u. U. durch Registrierung, schnell festzustellen. Lautstärkenanzeiger sind eingeschaltet oder werden noch eingebaut, um die Höchst- und Mindestlautstärke sowie die Störgeräusche zu messen und um den Betriebszustand der Leitung auch während der Rundfunkübertragung beobachten zu können. Die Ueberwachungseinrichtungen werden noch ergänzt durch den Einbau von Lautsprechern an wichtigen Knotenpunkten des Leitungsnetzes.

Der Vortrag wurde durch Versuche erläutert, die zeigen sollten, wie weit das Frequenzband bei einer Rundfunkübertragung ausgedehnt werden soll und darf. Zum Schluß wurde eine Musikübertragung über eine etwa 700 Kilometer lange Ringleitung im deutschen Rundfunkkabelnetz vorgeführt.

Eine neue Vortragsreihe im Südwestfunk

Das Vortragsprogramm des Rundfunks hat im allgemeinen bisher die folgende Entwicklung genommen: Es ging aus von dem Bestreben eines systematischen Unterrichts, der zu einer sogenannten „Funkhochschule" führte. Die akademischen Vortragsreihen dieser Art erwiesen sich für das Darstellungsmittel des Rundfunks als untauglich. Darauf folgte eine Reaktion in der Form, daß Vorträge und ähnliche Programmpunkte struktiver Natur einzeln und ohne Zusammenhang ins Programm gestellt wurden. Dadurch wurde den unwichtigen Arbeiten eines Journalistentyps das Tor geöffnet, die alle Publikationsorgane mit ihren kompilatorischen Aufsätzen zu überschwemmen pflegen, die nicht in der Lage sind, eine eigene Programminitiative aufzubringen. Um den Gefahren dieser beiden Extreme zu entrinnen und um Fehler zu verbessern, die im Laufe einer allmählichen Entwicklung liegen, hat der Südwestfunk das Programm der Vorträge und ähnliche Veranstaltungen unter einen neuen Gesichtspunkt zu bringen versucht. Der Versuch geht dahin, in losem Zusammenhang und von den besten Vertretern, die dafür zur Verfügung stehen, Fragen behandeln zu lassen, für die ein weitgehendes Interesse vorausgesetzt werden darf. Diese Vortragsreihen begannen mit Darstellungen aus dem Gebiet der Volkswirtschaft und der politischen Biographie. Es umfaßt vorläufig folgende Themen und Redner: 5. Februar: Anette Kolb über Briand. 26. Februar: Artur Feiler (Frankfurt) über Stalin. 12. März: Dr. Hartmann (Elberfeld) über Mussolini. 2. April: Erich Dombrowski (Frankfurt) über Curtius. 16. April: Dr. Scharw (Frankfurt) über Brüning. Ferner zu noch unbestimmten Terminen: Dr. Thormann (Frankfurt) über Wirth. Schwarzschild (Berlin) über Otto Braun. Sterneau (Berlin) über Hugenberg. Benno Reifenberg (Paris) über Tardieu und Poincaré. Hermann Wendel (Frankfurt) über Masaryk. Kircher (Berlin) und Sieburg (London) über Lloyd George, Macdonald, Baldwin, Snowden und Chamberlain. Erich Dombrowski (Frankfurt) über Hoover und Young. Dr. Thormann (Frankfurt) über Seipel. Hein Gorrenz (Frankfurt) über Schober. Schwarzschild (Berlin) über Breitner. Prof. Großmann (Berlin) über Pilsudski. 29. Januar: Prof. Dessauer (Frankfurt) über „Vergleichszahlen". Was geben wir aus? Tabak und Bier — Heer und Marine — Schule und Kultur — Arbeitslosenversicherung — Verwaltung — Justiz — Kriegspensionen — Reparation. — 9. April: Stadtrat Asch „Finanzen vor und nach dem Kriege. Die zwangsläufige Entwicklung der Staatsausgaben". 23. April: Der Großindustrielle Dr. Waldemar Braun: „Haben wir ausländischen Kredit nötig?" Ferner noch zu unbestimmten Terminen: Prof. Lederer: „Die internationale Verschuldung". Rudolf Olden (Berlin): „Wirtschaftskrise und politische Lage". Wolf von Dewall (Frankfurt): „Möglichkeiten der deutschen Außenpolitik". Dr. H. Simon (Frankfurt): „Staatsverantwortung und Staatsgesinnung". Reichstagsabgeordneter Glatzel: „Politische Voraussetzungen der Demokratie", und Dr. Diercks: „Die gesellschaftlichen Gruppen in der Politik"

Allerlei

Verstärkung und Ausbau des Südwestdeutschen Rundfunknetzes

In den Veröffentlichungen der Deutschen Reichspost betreffend Sendepläne ist gesagt, daß der Bezirkssender Frankfurt a. M. erheblich verstärkt wird, gleichfalls, daß für Südwestdeutschland ein Gleichwellennetz vorgesehen sei. Die Regelung im südwestdeutschen Sendebezirk ist insofern verschieden von der in den meisten Bezirken, als ein Großsender in der Stärke der übrigen vorgesehenen Großsender nicht errichtet werden soll. Dies findet seine Begründung darin, daß bei der Beschaffenheit des südwestdeutschen Sendebezirks ein Großsender nicht in der Lage wäre, den gesamten Bezirk mit ausreichendem Empfang zu versehen. Zusammen mit einem Großsender können schwächere Sender nicht auf der gleichen Welle betrieben werden, so daß bei Errichtung eines Großsenders für den südwestdeutschen Bezirk sowohl der Kasseler Sender stillgelegt werden müßte, als auch der Neubau und Betrieb weiterer Zwischensender auf der Großsenderwelle nicht möglich wäre. Da für jeden Sendebezirk mit gewissen Ausnahmen nur eine Welle zur Verfügung steht, muß die Erreichung eines gleichmäßig guten Empfangs im südwestdeutschen Bezirk dadurch angestrebt werden, daß der Frankfurter Sender größtmöglich verstärkt und im übrigen das Gleichwellennetz ausgebaut wird. Mit dieser vorgesehenen Regelung dürften die zur Zeit immer schlechter werdenden Empfangsverhältnisse im südwestdeutschen Sendebezirk eine grundlegende Besserung erfahren. Der Fernempfang des südwestdeutschen Programms wird dadurch gewährleistet, daß dieses im Rahmen der Programmgemeinschaft mit dem Süddeutschen Rundfunk weiter über den Großsender Mühlacker geht.

Rundfunk als Mittel der Volkserziehung

Eine Rede des preußischen Kultusministers Grimme

Am 29. Januar 1931 empfing der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, die leitenden Persönlichkeiten des deutschen Rundfunks und hielt bei dieser Gelegenheit folgende Ansprache:

„Ich weiß, daß die persönliche Fühlungnahme zwischen Ihnen und mir in solch kurzen Nachmittagsstunden nur flüchtig sein kann. Aber die Tatsache, daß wir zusammengekommen sind, dürfen wir doch wohl werten als Ausdruck der Sachzusammengehörigkeit und der Aufgabengemeinsamkeit von Rundfunk und den drei großen Zweigen des Ministeriums für Volksbildung, für Kunst und Wissenschaft.

Dabei denke ich gar nicht mal in erster Linie an die vielfachen Berührungspunkte der Arbeitsgebiete, die uns verbinden und die beim Schulfunk sogar aus der Linie seiner besonderen Struktur heraus zum gemeinsamen Verwalten geführt haben. Dieses Ineinandergreifen der Arbeitsgebiete, diese Verflochtenheit im rein Stofflichen, aber auch in der Ueberlegung, wie sich der gemeinsame Stoff auswerten lassen kann, damit er ein Ferment der Volksbildung werde, diese Zusammengehörigkeit hat erst kürzlich wieder der fünfte Jahrestag der Deutschen Welle ins Bewußtsein gehoben, und ich sage gewiß nur etwas allgemein Bekanntes, wenn ich daran erinnere, daß das Kultusministerium z. B. die künstlerischen Bestrebungen des Rundfunks mit angespannter, ja, erhöhter Aufmerksamkeit verfolgt, gerade deshalb verfolgt, weil in der Kunst das klassische Mittel der Volksformung zu erblicken ist. Noch ringt freilich der Rundfunk um seine eigene künstlerische Ausdrucksform. Aber die Versuche sind Hoffnung weckend, die Sie machen, um über das Reproduzieren von Werken der Ton- und Dichtkunst hinaus zu einer eigenen künstlerischen Gestaltung aus dem Wesen dieses neuen Organs menschlichen Ausdrucks zu gelangen. Wenn dieses Ziel erreicht sein wird, dann ist das Gelingen um so höher anzuschlagen, als es in der Gegenwart überhaupt kein umfassenderes und so an schlechtweg alle Volksschichten und an jeden Einzelnen herankommendes Volksbildungsinstrument gibt, als den Rundfunk. Vor ihm macht jede gesellschaftliche Schichtung halt. Er wendet sich an alle. Deshalb steht im selben Augenblick, wo das Ziel einer eigengesetzlichen Rundfunk-Kunst erreicht ist, der Rundfunk im System der Mittel der Volkserziehung an erster Stelle; denn dann verbindet sich extensive Anlage und Intensivierungseffekt und dann kann der Rundfunk zur Erfüllung seines eigentlichen Sinnes gelangen. Dieser letzte Sinn des Rundfunks ist damit gegeben, daß er — darin durchaus dem Theater verwandt — seine **ethische Existenzberechtigung** allein aus der bewußt zu pflegenden Aufgabe herzuleiten vermag, für alle Glieder des Volkes eine Stätte der Unterhaltung, aber nicht nur der Unterhaltung, eine Stätte der Belehrung, aber nicht nur der Belehrung, eine Stätte der Freude, aber kein Amüsierlokal zu sein, sondern ein Ort, wo **Unterhaltung und Belehrung und Freude am Leben und an den Spielformen des Seins zu Kräften der Erziehung eines ganzen Volkes und zu menschenformenden Mächten werden.** Wer darin mit mir das Ethos des Rundfunks erblickt, der wird keine ausdrückliche Antwort mehr auf die Frage verlangen, wieso sich Rundfunk und Volksbildungsministerium über gemeinsam zu bearbeitende Stoffgebiete hinaus vor ein und dieselbe Aufgabe gestellt sehen. Ihre Tätigkeit und die eines Kultusministers und seiner Mitarbeiter wird, soll sie einen Sinn über den Tag hinaus haben, aus ein und der selben Quelle gespeist, aus dem Kulturgewissen und ebenso richtet sie sich auf ein und dasselbe Ziel, aus einer Unsumme zusammenhanglos dahinlebender Individuen ein Volk erstehen zu lassen. Mit dem Rundfunk vermag sich das Kulturgewissen ein neues Mittel der Volksbildung zu schaffen, mit denn zugleich der Rundfunk aus einem bloßen Gerät moderner Technik aufstiege zu einer Institution von national-pädagogischer Bedeutung und völkerverbindender Kraft.

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie

Von Fritz Rosenfeld.

Copyright 1930 by E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30.

17) (Nachdruck verboten.)

Wenn Eldrid diese Rolle gefunden hatte, sollte sie den Vertrag mit Mandelberg noch erfüllen, so schändlich er auch war, und dann erst ihre eigentliche künstlerische Arbeit beginnen. Ulfar sprach sich in Pathos; so sehr er es auch haßte, die nächtlich schweigenden Wände des Zimmers weckten die Freude an seiner eignen Stimme, und das schmerzhaft verhaltene Gefühl, im Wettlauf um ein paar Längen hinter Eldrid zurückgeblieben zu sein, fachte ihn zu großen und größeren Worten an.

„Es geht jetzt nicht um dich allein. Du hast die Möglichkeit, eine Industrie, die eine gewaltige geistige Macht ist, zu beeinflussen. Es wäre unverzeihlich, diese Gelegenheit zu verpassen."

Eldrid hörte ihn schweigend an, sie kannte diese Industrie von den wenigen Tagen im Atelier her besser als Ulfar, sie überschätzte ihren eigenen Einfluß nicht so sehr wie er. Aber sie widersprach ihm nicht. Man durfte ihn nicht aus seinen Himmeln reißen, er fand dann keinen Halt auf der Erde und stürzte ins Bodenlose. Ihre Hand strich über seine Stirn, als er sich neben sie setzte. Sie sah ihm in die Augen, ihr Blick wischte alles weg, was er gesprochen und gedacht. Im Spiegel gegenüber sah sie ihr Bild und das Ulfars. Hand in Hand, wie in einer Filmszene. Stünde das in einem Filmdrehbuch, würde Ulfar es süßlich nennen. Und war doch lebendige, durchblutete Wirklichkeit, und war doch schön. Eldrid und Ulfar, oder Trudelchen und Peterhans, wo lag da der Unterschied? So kamen ihre Gedanken auf den „Dornenweg", und unvermittelt fragte sie:

„Was macht das Schauerdrama der Agathe Kernlein?"

„Ich habe gestern die Umarbeitung abgegeben. Mandelberg schien zufrieden. Die ärgsten Süßlichkeiten habe ich gestrichen, den Dialog gefeilt, ein paar Motive hinzugefügt. In der nächsten Woche beginnt Wandermann mit den Aufnahmen. Für fünfhundert Mark habe ich mich verkauft. Aber jetzt will ich arbeiten, arbeiten — anders als die Mandelberg es verlangen. Ich werde doch sehen, ob ich mich nicht gegen die geschlossene Front der Krämer und Spießbürger durchsetze!"

Eldrid sah ihm ganz tief in die Augen und lachte, wie er sie gern lachen hörte, frei, hell, jung. Und dachte: Für fünfhundert Mark. Für fünfhundert Mark verkauft. Ach, die großen Worte! Ach, die kompromißlose Kampfbereitschaft! Fünfhundert Mark können sie zerstören.

Noch waren ein paar Blätter der weißen Rosen da, Reste der fünfhundert Mark. Noch lagen die Worte in der Luft, mit denen Ulfar von ihr gefordert hatte, ihre Kraft gegen den Ungeist der Filmindustrie einzusetzen. Noch hafteten sie irgendwo an der Wand, vielleicht an den letzten, am Rand schon vergilbenden Blättern der weißen Rosen. Und der Glanz, den ihre Liebe um ihn gewoben, das Feuer, das für sie ausgegangen von seiner unerschütterlichen Energie, sie wurden an diesem Abend, in dieser einsamen Stunde zwischen schweigenden Wänden, ein wenig, ein ganz verschwindend kleines wenig matter und fahler.

*

Wenn Ulfar jetzt durch die Straßen eilte, von der Hitze getrieben, von der Sonne gejagt, die den Asphalt erweichte, blickte ihm Eldrids Bild von allen Zeitungskiosken entgegen. In allen Farben und allen Größen prangte ihr Kopf auf den illustrierten Blättern. Ueberall wurde sie als die junge begabte Schauspielerin bezeichnet, die in „Liebe und Leidenschaft" einen überraschenden Erfolg errungen, und von der man wohl noch vieles zu erwarten habe.

In Mandelbergs Auftrag durchwühlte der Dramaturg nun die Manuskriptvorräte der Firma; jahrelang vergrabene Exposés wurden ans Licht gezogen und endlich gelesen, doch war nichts verwendbar. Dutzende Romane, Dutzende alte Bühnenschwänke überflog der Dramaturg, die Bücher standen wie Säulen an den Seiten seines Schreibtisches. Nichts eignete sich für Eldrid. Wandermann stellte gerade einen Militärfilm fertig, in dem Anita Bing als fesches Wiener Mädel von Anno dazumal einer ganzen Garnison leichtlebiger besternter Uniformträger den Kopf verdrehte, um am Schluß den Leutnant, den Dümmsten von ihnen, zu beglücken; dann sollte sie mit Hurra Korst im „Dornenweg" auftreten. Eldrids neuer Filme mußte also nur für John Volter eine Rolle enthalten. Die andre Besetzung konnte frei gewählt werden. Der Dramaturg fragte auch bei Ulfar an, ob er nicht einen Stoff hätte — ohne Weltanschauung und ohne Piraten. Ulfar schlug einen Bauernfilm vor, doch wurde dieses Thema gleich abgelehnt, da Bauernfilme nur schwer nach dem Ausland verkäuflich waren. Dann brachte Ulfar einen Entwurf, in dem Eldrid ein in die Stadt verpflanztes Dorfmädchen spielen sollte, das vom Sohn der Dienstgeberin verführt wird. Ein alter Stoff, aber Ulfar wollte aus ihm die einfachsten menschlichen Motive herauskristallisieren und ihn ohne die Verlogenheit gestalten, mit der er sonst immer zu einem guten Ende geführt wurde. Sein Exposé stieß auf heftigen Widerstand. Mandelberg forderte als unerläßliche Bedingung, daß sie sich kriegen und wollte entweder einen geduldigen zweiten Liebhaber, der die „Gefallene" aus eitel Menschenliebe aufrichtet, oder daß der Film unter Tränenausbrüchen ob solch wunderbarer Edelmuts geschlossen hätte; oder aber er wollte, daß der Verführer selbst das Mädchen heirate, nannte dies demokratisch und bildete sich auf seine Freisinnigkeit nicht wenig ein. Dem Einwand Ulfars, daß eine derartige Lösung höchst selten sei und unglaubhaft wirke, wurde entgegengehalten, daß man erstens in Hollywood ähnliche Themen ähnlich behandle, und daß zweitens die große Szene, in der die Mutter des jungen Mannes allen Standesstolz überwinde und nach schwerem innerem Ringen die ganzen Klassengegensätze überbrückende Ehe gestatte, eine herrliche Gelegenheit für eine Schauspielerin bekannten Namens sei, die Mandelberg nun beschäftigen müsse, da ihr Gatte eine größere Summe in die Mandelberg-A.-G. investiert habe und man nun gewissermaßen verpflichtet sei, der Dame die Chance eines Erfolges zu bieten. Sie hätte einen solchen sehr notwendig, denn ihr Ruf stamme aus den Anfangszeiten des Films und drohe bereits zu verblassen. Ulfar ging auf diese Aenderungen nicht ein, und so wurde der Plan fallen gelassen.

Als wieder eine Woche verstrichen und kein brauchbares Buch gefunden war, ging Mandelberg, stolz darauf, seinen guten Willen gezeigt zu haben, den gewohnten alten Weg, er klingelte Livingstone und Felber an, ließ sie ins Büro kommen und gab ihnen einen bestimmten Plan: eine Rolle für Eldrid, eine Rolle für John Volter, eine Rolle für die Dina von vorgestern, eine Rolle für einen Komiker, eine Charge für einen italienischen Darsteller wegen des Verkaufs nach Italien, eine Rolle für eine französische Schauspielerin, wegen des Verkaufs nach Frankreich, und so nichts Unsittliches, wegen des Verkaufs nach England. Als Livingstone und Felber alle Anweisungen notiert hatten, standen sie wie ein Mann auf, machten eine feierliche Miene, worauf Mandelberg sofort sagte: „Ich weiß, Vorschuß" und einen Scheck ausstellte.

(Fortsetzung folgt.)